

*Literatur*

Konkrete Anregungen sind u. a. den folgenden Büchern zu entnehmen:

David Flusser, *Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1968

Clemens Thoma, *Kirche aus Juden und Heiden*, Freiburg i. Br. 1970

Ders., *Christliche Theologie des Judentums*, Aschaffenburg 1978

Kurt Schubert, *Jesus im Lichte der Religionsgeschichte des Judentums*, Wien 1973

Franz Mussner, *Traktat über die Juden*, München 1979

Hedwig Wahle, *Das gemeinsame Erbe. Judentum und Christentum*, Innsbruck 1980

Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. Erklärung der deutschen Bischöfe vom 28. April 1980, erhältlich im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (D-5300 Bonn, Kaiserstraße 163)

Die Katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945-1980, erhältlich bei: Deutsches Pax-Christi-Sekretariat, D-6000 Frankfurt a. M. 1, Windmühlstr. 2  
Günter Biemer, u. a. (Hrsg.), *Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen-Juden*, Düsseldorf 1981

Johann Maier – Peter Schäfer, *Kleines Lexikon des Judentums*, Stuttgart 1981

Pnina Navè Levinson, *Du unser Vater – jüdische Gebete für Christen*, Freiburg, 3. Auflage 1979.

Wortlaut in: Österreichisches Pastoralinstitut (Hrsg.), *Die Christen und das Judentum* (Faszikel der Reihe „Texte der Pastorkommission Österreichs für die Seelsorger, Pfarrgemeinderäte und Apostolatsgruppen“), Wien 1982.

**K.II.27****DIÖZESE ROM****Ökumenische Richtlinien vom 25. Januar 1983 (Auszug)**

*Die Ökumenische Kommission der Diözese Rom veröffentlichte während der Gebetswoche für die Einheit der Christen am 25. Januar 1983 „Ökumenische Richtlinien“. Das Dokument zeigt verschiedene Wege auf, um im Gläubigen ein ökumenisches Bewußtsein zu fördern. Dabei widmet es einen eigenen Abschnitt den Beziehungen mit den Juden. Dies geschieht nicht nur, um die Christen durch die Rückkehr zu ihrem gemeinsamen Ursprung einander näher zu bringen, sondern auch im Zusammenhang einer Suche nach einer größeren Versöhnung, die das ganze Volk Gottes sowohl des Alten wie des Neuen Testaments umfaßt. Zugleich wird das besondere Verhältnis der römischen Diözese zur jüdischen Gemeinde in Rom gewürdigt, auf das auch Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch der Großen Synagoge Roms vom 13. April 1986 einging (→K.I.33).*

## V. Beziehungen mit den Juden

137. Die diözesane Ökumene-Kommission hat den Auftrag erhalten, den Kontakt und Dialog mit der jüdischen Gemeinde von Rom zu fördern. Die ökumenische Erfahrung hat gezeigt, daß die Suche nach christlicher Einheit zu einer Suche nach einer größeren Versöhnung führt, die das ganze Volk Gottes sowohl des Alten wie des Neuen Testaments umfaßt.

138. Von einem lehrhaften Gesichtspunkt aus ist diese Dimension schon durch das Zweite Vatikanische Konzil betont worden, das die Worte des Apostels Paulus im Blick auf sein eigenes Volk ins Gedächtnis ruft, daß „ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und daß aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt“ (Röm 9,4-5), der Sohn der Jungfrau Maria (*Nostra aetate*, Artikel 4).

139. Überdies sprach das Konzil vom „Band, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“ und entfaltete die verschiedenen Weisen, in denen das christliche Volk mit dem jüdischen Volk verbunden ist. Die Kirche Christi anerkennt, daß sie einen gemeinsamen Glauben an den einen Gott und die Berufung Abrahams zum Glauben teilt; auch bekennt sie, „daß in dem Auszug des erwählten Volkes aus dem Land der Knechtschaft das Heil geheimnisvoll vorgebildet ist“ (*Nostra aetate*, Artikel 4).

In der Tat, „die Geschichte des Judentums geht nicht mit der Zerstörung Jerusalems zu Ende. Und in ihrem weiteren Verlauf hat sich eine religiöse Tradition entwickelt, deren Ausgestaltung jedenfalls reich an religiösen Werten ist, wenn sie auch, wie wir glauben, nach Christus eine zutiefst verschiedene Bedeutung hat“ (*Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung „Nostra aetate“*, 4, III).

140. Es betonte weiterhin die gemeinsame eschatologische Bestimmung von Juden und Christen, auch wenn sie von verschiedenen Gesichtspunkten gesehen wird (*Nostra aetate*, 4).

Die Juden erwarten den Messias als jenen, der kommen wird; für die Christen ist er bereits gekommen, und er wird wiederkommen in Herrlichkeit. Diese in verschiedener Weise begründete Erwartung ist eine Gabe Gottes, die für Juden wie Christen eine gemeinsame Spannung schafft und eine besondere Weise des Seins und Wirkens im täglichen Verwobensein in die Geschichte. Folglich ist der erwartete Messias nicht nur der Gegenstand verschiedener Meinungen, sondern auch derjenige, der in gewisser Hinsicht beide zu einer gemeinsamen Erwartung zusammen vereint.

141. Darüber hinaus anerkennt die Diözese von Rom neben diesem allgemeinen Band die besondere und unmittelbarere Beziehung, die sie mit der jüdischen Gemeinde in Rom hat. Die Kirche in Rom wurde tatsächlich von den Aposteln Petrus und Paulus gegründet, die vom jüdischen Stamm waren. Weiterhin gibt es in Rom eine zweitausendjährige Geschichte, die sowohl von Juden wie von Christen geteilt wurde, eine Geschichte, die – wenn auch unglücklicherweise mit zu vielen negativen Ereignissen verbunden – nichtsdestoweniger in unserer Diözese eine

soziale und kulturelle Struktur geschaffen hat, die für den religiösen Zusammenhang Rückwirkungen hat und in der Zukunft haben muß.

142. Mit diesen kurzen Weisungen hofft die Diözese von Rom Beziehungen zu ermutigen und zu fördern, die durch das hier Geschriebene inspiriert sind.

a) An erster Stelle ist es die notwendige Bedingung für den Dialog „zu lernen, welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach ihrem eigenen Verständnis wesentlich sind“ (*Richtlinien und Hinweise . . . , Einleitung*).

b) Besondere Aufmerksamkeit muß dem Gehalt und der Sprache gewidmet werden, wie sie in den unterschiedlichen pastoralen Situationen zum Ausdruck kommen: Predigt, Katechese, Liturgie, religiöse Unterweisung und Veröffentlichungen usw.; besondere Sorgfalt hat der Feier der Heiligen Woche zu gelten, um sowohl einen ausdrücklichen wie auch einen impliziten Antisemitismus zu vermeiden und um unsere jüdischen Wurzeln in der Liturgie wiederzuentdecken und zur Geltung zu bringen.

c) Es sind Initiativen (Zusammenkünfte, Konferenzen, Publikationen usw.) zu entfalten, die geeignet sind, den Glauben und die religiösen Überlieferungen der Juden besser bekannt zu machen, und zwar sowohl in ihrer geschichtlichen Entwicklung wie in der Art und Weise, wie sie heute gelebt werden.

d) Das gemeinsame Lesen des Alten Testaments wird besonders empfohlen, so daß das Licht, welches von der jüdischen Überlieferung in ihren verschiedenen Formen (normativ, erzählend und mystisch) her aufscheint, zu helfen vermag, einen Zugang zum heiligen Text zu entwickeln, der in besonderer Weise hilfreich sein kann, die Tiefen des Wortes Gottes auszuloten.

e) Die einmal gefundene gegenseitige Achtung ist geeignet, die Kenntnis sowohl der Synagoge als auch der familiären Liturgie, in denen die Wurzeln unserer eigenen christlichen Liturgie gefunden werden können, und die Vertrautheit mit ihnen anzubahnen und zu fördern.

f) Zu fördern ist eine gemeinsame Verpflichtung zu einem menschlichen und brüderlichen Lebensstil in der Stadt von Rom, der stützt „die Würde des Menschen, der in Gottesebenbildlichkeit erschaffen wurde, . . . das Recht auf Leben . . . die Werte der Familie . . . Menschenrechte . . . religiöse Freiheit . . . junge Menschen in Schwierigkeiten . . . den Kampf gegen Drogen“ (Ansprache des Oberrabbiners von Rom, Dr. Elio Toaff, bei der Gelegenheit eines päpstlichen Besuches in der Pfarre S. Carlo ai Catinari).

g) Als ein Ziel wird die Zusammenarbeit zwischen der jüdischen Gemeinde und der pfarrlichen Gemeinde vorgeschlagen.

143. Die Frage der Ehe zwischen einem Juden bzw. einer Jüdin und einer Christin bzw. einem Christen ist in den Nummern 135 und 136 mitbehandelt. (Ehe zwischen einem Katholiken und einer nicht-getauften Person.)

135. Aus bereits genannten Gründen kommt es in unserer Diözese zu Ehen zwischen einem Katholiken und einer nicht-getauften Person. Wo ein gerechter Grund vorliegt, kann das zuständige Amt des Römischen Vikariats von dem trennenden Ehehindernis dispensieren. Die Dispens ist für die *Gültigkeit* der Ehe notwendig.

136. Diese Ehen erfordern eine andere Art der pastoralen Sorge. Die Einheit des Paares muß auf einer Suche nach menschlichen und religiösen Werten begründet werden, die anders ist als die eines christlichen Paares; der katholische Partner ist eingeladen, seinen bzw. ihren eigenen Glauben gemäß den vom heiligen Paulus niedergelegten Weisungen zu vertiefen: „Der nicht-glaubende Mann ist durch seine Frau geheiligt; und die nicht-glaubende Frau ist durch ihren glaubenden Mann geheiligt“ (1 Kor 7,14).

Die pastorale Tätigkeit muß nicht eine Schwierigkeit darstellen, wenn in solchen Ehen die menschlichen und religiösen Werte, die dem Judentum wie dem Christentum gemeinsam sind, zur Geltung gebracht werden und in der in den Nummern 135 und 136 nahegelegten Weise betont werden, so daß das Gewissen und die Freiheit beider Partner respektiert werden.

Englische Übersetzung in: SIDIC 16 (1983) Heft 1, 26; eigene Übersetzung.

## K.II.28

ROGER KARDINAL ETCHEGARAY  
ERZBISCHOF VON MARSEILLE

### Intervention während der sechsten Vollversammlung der Synode der Bischöfe am 4. Oktober 1983

*Die sechste Vollversammlung der Bischofssynode, welche die bischöfliche Kollegialität in der katholischen Kirche zum Ausdruck bringen soll und ein beratendes Organ ist, tagte vom 29. September bis zum 29. Oktober 1983 in Rom. Ihr Beratungsgegenstand lautete: „Versöhnung und Buße im Sendungsauftrag der Kirche.“ Besondere Aufmerksamkeit fand eine Intervention des Erzbischofs von Marseille, Roger Kardinal Etchegaray, der am 4. Oktober vom Auftrag der Kirche zur Versöhnung und Buße gegenüber dem jüdischen Volk sprach. Die inhaltlichen Ausführungen selbst sowie der kirchliche Rang des Wortführers und der Ort seiner Wortmeldung verleihen dem Dokument kirchlicher Versöhnungs- und Bußbereitschaft gegenüber dem jüdischen Volk ein besonderes Gewicht.*

Im Verlauf dieser Synode wenden sich meine Gedanken in besonderer Weise dem jüdischen Volk zu. Denn aufgrund des ursprünglichen Bandes, das Judentum und Christentum vereint, muß es innerhalb eines rein religiösen Ansatzes ohne Zweifel unter allen Völkern als erstes von dem doppelten Auftrag der Kirche zur Versöhnung und Buße begünstigt werden.

#### 1. Unser Auftrag zur Versöhnung mit dem jüdischen Volk

Schon bei Jesaja lesen wir folgende außergewöhnliche Verheißung des Herrn: „Gesegnet mein Volk Mizraim und meiner Hände Werk, Aschur und mein Besitztum, Jisrael“ (Jes 19,25). Über jede Hoffnung hinaus sehen wir diese Prophezeiung erfüllt, wenn der heilige Paulus den Ephesern das eklatanteste